

## TRANSKRYPCJA NAGRANIA POZIOM ROZSZERZONY

### Zadanie 4.

#### Nummer 1

Längere Ladenöffnungszeiten am Samstag haben die Geschäfte großer Handelskonzerne belebt. Deutschlands führende Warenhausketten Karstadt und Kaufhof verzeichnen an den langen Samstagen starke Steigerungsraten. Insbesondere in den Großstädten ist eine sehr gute Umsatzentwicklung zu erkennen. Der Samstag ist noch deutlicher zu einem Einkaufstag für die gesamte Familie geworden.

*nach: Handelsblatt, 14.07.03*

#### Nummer 2

Die deutsche Wirtschaft sieht, nach Ansicht von Konjunkturforschern, deutlich besseren Zeiten entgegen. Es könnte, nach Berechnungen des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung, wieder aufwärts gehen. Die deutsche Wirtschaft hat die Krise überwunden. Der von den Forschern ermittelte Konjunkturindex ist überraschend deutlich gestiegen.

*nach: Spiegel, 15.07.03*

#### Nummer 3

Der Swiss Air verbleiben noch 70 Tage bis zum endgültigen Aus. Anfang des Jahres lagen über 1,2 Milliarden Schweizer Franken in den Kassen der Schweizer Airline, derzeit sind es noch 720 Millionen. In knapp 180 Tagen gingen täglich ungefähr drei Millionen Franken verloren. Wenn das im gleichen Tempo weitergeht, ist die kritische Untergrenze von 500 Millionen Franken Ende August erreicht.

*nach: Facts, 14.07.03*

#### Nummer 4

Brüssel: Europa im Vergleich. Der Anteil der Berufstätigen an der Gesamtbevölkerung in der EU hat sich weiter erhöht. In der EU haben rund 163 Millionen Menschen Arbeit – etwa 1,7 Millionen mehr als im Vorjahr. Für dieses Jahr erwartet die EU einen weiteren Anstieg.

*nach: Kurier. at. 15.07.03*

#### Nummer 5

Hier und da gibt es sie schon, die „Brötchentaste“ am Parkautomaten. Wer zum Beispiel in Düsseldorf einfach nur kurz Brötchen holt, parkt, zieht lässig ein Parkticket – und zahlt keinen Cent dafür. Diese Vergünstigung soll in kurzer Zeit auch in anderen deutschen Städten eingeführt werden.

*nach: Die Zeit, 13.07.03*

#### Nummer 6

Frust bei Verbrauchern in der Euro-Zone: Jetzt haben wir schon eine Währung, aber grenzüberschreitende Geldgeschäfte sind teuer. Auch der EU-Kommission war dieser Umstand ein Dorn im Auge. Sie wollte es genau wissen und gab eine Studie in Auftrag – mit alarmierendem Ergebnis. Oft wird doppelt kassiert, sowohl beim Absender als auch beim Empfänger. Besonders häufig kommt dies in Portugal, Spanien und Italien vor, aber auch in den anderen Ländern müssen die Empfänger in Einzelfällen damit rechnen, zur Kasse gebeten zu werden.

*nach: Stern, 15.07.03*

#### Nummer 7

Es geht um rund fünf Milliarden Euro. So viel, schätzen Experten, sind die Zertifikate wert, die den Besitzern von Kraftwerken, Raffinerien und Fabriken der Schwerindustrie demnächst das Recht zu einem exakt definierten Ausstoß von klimaschädlichem Kohlendioxid erlauben. Wer sein Limit überschreitet, muss zusätzliche Erlaubnisscheine von jenen Betrieben

erwerben, die ihr Kontingent nicht ausnutzen. Wer unerlaubt CO<sub>2</sub> in die Luft pustet, dem drohen hohe Geldstrafen.

*nach: Die Zeit, 14.07.03*

## Zadanie 5.

Ich dachte schon öfter daran: Ich würde gern in der Nähe des Meeres leben. Damals ahnte ich nicht, dass mein Wunsch bald in Erfüllung gehen sollte.

Aus beruflichen Gründen hatte es mich und meine Familie nach Kalifornien verschlagen: Los Angeles war unser neues Zuhause. Wir genossen die kalifornische Lebensart, wo es das Ziel eines jeden ist, jede Minute der Freizeit möglichst draußen zu verbringen. Das ausdauernd schöne Wetter und die aufgeschlossenen Menschen ließen einen auch meist gute Laune haben. Und dennoch war es ein Leben wie auf dem Vulkan: Die Gefahr eines Erdbebens schwelt greifbar nahe über der ganzen Region.

Mein Mann hatte in einem kleinen Vorort nördlich von Los Angeles ein schönes Haus für uns gefunden. Es war zwar nicht so groß wie unseres in Deutschland, aber das war ja auch gar nicht nötig. Die Kinder gingen nun in eine deutsche Schule und lernten fast nebenbei Englisch. Eigentlich hätte ich restlos zufrieden sein können, wenn da nicht immer diese Erdbebenwarnungen und Vorkehrungen dafür gewesen wären. Auch in der Schule wurden die Kinder immer wieder darauf hingewiesen, wie sie sich im Falle eines Bebens zu verhalten hätten. Da fanden dann regelrechte Übungen statt. Zweimal erlebte ich es auch, dass die Deckenlampe plötzlich zu schaukeln anfing und die Gläser im Schrank klirrten. Zum Glück waren das winzige Beben. Trotzdem wurde ich mit der Zeit immer besorgter.

Da passierte es...! Es war an einem Januartag, als frühmorgens, um 4.21 Uhr, die Erdkruste 11 Meilen unter unserem Ort zerriss. Mit einem Ruck saß ich aufrecht in meinem Bett. Es war fürchterlich laut. Ich dachte, jemand hämmerte mit einem Presslufthammer herum. Da blies die Schockwelle die Tür auf. Die Möbel flogen wie Spielsachen durchs Zimmer.

Ein fürchterlicher Schmerz erfasste meinen Körper. Ich schrie laut auf. Eine Wand war umgekippt. Dabei hatte mich ein Stück getroffen. Mein Mann tat alles, um mir zu helfen. Er schaffte es aber nicht. Es kamen noch ein paar Nachbeben. Es dauerte genau 5 Stunden, bis man mich endlich befreite. Es hatte mich schlimm erwischt, man fuhr mich sofort in ein Krankenhaus. Kurze Zeit später wurde ich operiert.

Über 60 Leute haben dabei ihr Leben verloren, über ein tausend sind verletzt worden. Das Beben hatte 3000 Gebäude zerstört; 10 Autobahnbrücken, eine Reihe von Parkhäusern und das große Einkaufszentrum, das in unserer Nähe lag, waren stark beschädigt.

Unseren Kindern ist nichts passiert. Patrick hat damals allerdings einen Schock abbekommen, unter dem er immer noch leidet. Seitdem will er nicht allein sein, manchmal phantasiert er stark im Schlaf und fürchtet sich vor der Dunkelheit. Der Psychologe hat ein Erdbeben-Trauma festgestellt. Patrick ist jetzt bei ihm in therapeutischer Behandlung.

Nach dem Beben reagierten die Leute unterschiedlich. Viele besuchten im Laufe der Zeit Kurse, in denen gelehrt wird, wie man sich gegen ein Erdbeben wappnen kann. Oder man kauft sich sogenannte „Erdbebenvorsorgepäck“ mit nützlichen Dingen. Viele machen auch spezielle Pläne, wie sie reagieren, wohin sie gehen, wen sie im Notfall anrufen. Das gibt ihnen ein Gefühl der Sicherheit. Einige haben aber ihr Haus verkauft oder es einfach nicht mehr aufgebaut und sind weggezogen.

*nach: Geschichten und Bekenntnisse, Nr. 8/1996*